

Einleitung

Auseinandersetzungen um Autorität sind Triebfedern unserer Kultur. Und dies schon so lange, wie Menschen Kultur schaffen, um ihre Reproduktion zu organisieren. Die Autorität ist fest in religiösen und säkularen Welterklärungen verankert: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn“.¹ Mythologisch wie ideologisch scheint der Mensch nur mittels Hierarchie und Ungleichheit miteinander auszukommen; das spiegelt sich in diesem Bibelzitat wider, das die religiösen Vorstellungen von zwischenmenschlichem Umgang sprachlich einfängt. Die Autorität ist dabei männlich. Und auch in säkularen Mythologien² ist diese männlich. So haben wir es bei Herrschern und Führern fast ausschließlich mit Männern zu tun. Dies hat seinen Ursprung nicht etwa in einer irgendwie gearteten Biologie von Frau und Mann. Geschlechtssegregierende Kulturen haben stets für ein Hervorbringen von Geschlechtsidentitäten gesorgt, in denen Männlichkeit eine übergeordnete Position einnimmt. Im Laufe der historischen, männerbündischen Organisation der menschlichen Reproduktion hat sich ein Subjekt herausgebildet, das männlich bestimmt ist. Die Philosophie und andere Wissensbereiche setzten es als Ausgangspunkt von Überlegungen darüber, wie ein kulturelles Zusammenleben organisiert werden kann. All dies unter dem Primat einer impliziten männlichen Autorität. Sie ist dementsprechend omnipräsent: in Beziehungen, der

-
- 1 Die Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Gesamtausgabe, Psalmen und NT, Ökumenischer Text Stuttgart 1997, Genesis Kapitel 1, Vers 27.
 - 2 Adorno und Horkheimer analysierten in ihrer *Dialektik der Aufklärung* (1944) den dialektischen Rückfall der Aufklärung in ihr scheinbares Gegenteil: den Mythos. Die im animistischen Opfer angelegte begriffliche Subsumtion des Anderen und Fetischisierung des Aktuellen, hat sich in der Säkularisierung als neuer Mythos etabliert. Die Säkularisierung ist die wissenschaftliche Entwicklung von Begriffen und die Beschneidung der Macht der Kirche Verbote und Gebote durchzusetzen.

Familie, dem Staat und insgesamt in der gesellschaftlichen (sprachlichen) Struktur. Autoritär heißt, dass die Subjektpositionen übereinander gelagert sind. Dass die Macht ungleich verteilt ist. Dies drückt sich in sozialer Hierarchie und dementsprechend ungleichen Bedingungen, für ein genussvolles Leben aus. Wir haben diese Hierarchien derart verinnerlicht, dass wir sie kaum infrage stellen. Und das, obwohl es historisch immer wieder anti-autoritäre Bewegungen gab, die die Hierarchien als antiemanzipatorisch angriffen. Allerdings nie so fundamental, dass sie über die Oberfläche hinaus abgebaut worden wären.

Aktuell wird in unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens der Ruf nach männlicher Autorität wieder lauter. In der Pädagogik beispielsweise drückt sich die Autoritätssehnsucht im Wunsch nach mehr männlichen Vorbildern in Familie, Kita und Grundschule aus. Auch im psychoanalytischen Diskurs setzt sich das Denken durch, dass Jungen und Männern aktuell eine Identifikationsfigur fehle, die durch Verbote eine moralische Orientierung vermittele. Die Orientierungslosigkeit wird ebenfalls in den Gesellschaftswissenschaften und der Philosophie beklagt. Sichtbar wird eine solch problematische Entwicklung beispielsweise im aktuellen Fall des Kinder- und Jugendpsychiaters Michael Winterhoff. Dieser verabreichte vielen Kindern und Jugendlichen in Heimunterbringung eine völlig unverhältnismäßige Menge beruhigender Neuroleptika, die schwere Nebenwirkungen und Langzeitschäden verursachen können. Die Vergabe begründete er mit der pseudowissenschaftlichen Diagnose des „frühkindlichen Narzissmus“.³ In seinen autoritären Publikationen wie *Warum unsere Kinder Tyrannen werden* propagiert er einen hierarchischen, antiemanzipatorischen Erziehungsstil. Er diagnostiziert: „Schwierigkeiten bereiten zunehmend Kinder und Jugendliche, deren Eltern vom ersten Tag an liebevoll mit ihnen umgehen, für jeden gut gemeinten Erziehungsratschlag dankbar sind und innovative pädagogische Konzepte in die Tat umzusetzen versuchen.“ Er schreibt weiter, dass auch der „Klaps auf den Hintern“ aus guten Gründen wieder diskussionsfähig geworden sei.⁴ Etliche staatliche

3 Vgl. Nicole Rosenbach, Per Quast; Steinhäuser, Marc (2021): Ermittlungen gegen Kinderpsychiater Winterhoff; wdr.de, 16.9.2021, online verfügbar unter www1.wdr.de/nachrichten/landespoleitik/winterhoff-vorwurfe-jugendamt100.html, zuletzt geprüft am 26.11.2021.

4 Winterhoff, Michael (2008) *Warum unsere Kinder Tyrannen werden – Oder: Die Abschaffung der Kindheit*. Gütersloh, München: Gütersloher Verlagshaus. S. 16 ff.

Institutionen, wie z. B. das Jugendamt, arbeiteten eng mit Winterhoff zusammen. Durch ihren Glauben an Autorität und Hierarchie gefährdeten sie das Wohl der ihnen Anvertrauten.⁵ Im Narrativ Winterhoffs erscheint die Autoritätssehnsucht als Gegenentwurf zur antiautoritären Bewegung der 68er Jahre und ihren emanzipatorischen Errungenschaften. Das der Autorität inhärente Prinzip des Ideals männlicher Überlegenheit gegenüber allem weiblich konnotierten kann auch von Frauen zur Identifikation genutzt werden. Ein solcher, männlicher Habitus lässt sich beispielsweise bei Alice Weidel erkennen, die so zu ihrer machtvollen Position gelangte, in der sie nun Misogynie, Antifeminismus und Homophobie Vorschub leistet. Einzelne Frauen gelangen vorwiegend deshalb in männlich codierte Positionen, weil sie die zugrundeliegende Idee, einer intergeschlechtlichen Hierarchie nicht in Frage stellen. Diesem Subjektverständnis liegt die Vorstellung einer Geschlechterdifferenz zugrunde, die symbolisch wie materiell Ungleichheit reproduziert. Die Imagination des Verhältnisses (oder gerade eines Nicht-Verhältnisses) Männlichkeit zu Weiblichkeit verleiht ersterer Macht und Anerkennung, zweitere verharrt konstruktionsgemäß in der Ermöglicherin dieses Verhältnisses. Umgekehrt bedeutet das, dass *en gros* nur männlich codierte Elemente Machtchancen innehaben und Anerkennung versprechen. Weiblichkeit ist minderwertig und wird kulturell stets als solche reproduziert. Es handelt sich sozusagen um eine Differenz, die Einheit ermöglicht, indem sie Verschiedenheit symbolisch eliminiert, dadurch aber männlich, *weiße* Überlegenheit produziert.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass autoritäre Rechte und Konservative diese Art von patriarchaler Differenz zwischen Frau und Mann als Ausgangspunkt ihrer Kämpfe setzen und sie verstärken wollen. Sie kämpfen für eine rigide Geschlechtertrennung und für eine gesellschaftliche Verunmöglichung von Homosexualität. Denn Homosexualität stellt in antibürgerlicher Form das institutionalisierte Zusammenleben von Frau und Mann

5 Die erwähnte Monografie war monatelang Bestseller und wurde 450.000 mal verkauft. Winterhoff wurde außerdem zu zahlreichen bekannten Talkshows eingeladen und hielt europaweit Vorträge. Inzwischen ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen gefährlicher Körperverletzung gegen ihn. Dass Winterhoff in eine solch machtvolle Position gelangte und so viele Menschen seiner gewalttätigen „Erziehung“ zustimmten, werde ich als weit verbreitete Autoritätssehnsucht. Vgl. Spiegel (2022): Polizei durchsucht Praxis von Kinderpsychiater Michael Winterhoff, www.spiegel.de/panorama/justiz/michael-winterhoff-polizei-durchsucht-praxis-von-kinderpsychiater-a-d6fb9f95-6035-47e3-8447-5548820c85d3, zuletzt geprüft am 22.6.2022.

infrage: „Wir wehren uns gegen die staatsfinanzierte Globohomo-Ideologie und bekämpfen sie überall, wo sie sich zeigt. Diese Mauer ist ein Symbol für unseren Widerstand. Sie ist die rote Linie, die wir verteidigen: Heimat, Freiheit, Familie und die natürliche sexuelle Identität. Dekadenz hat keine Zukunft. Eure Zeit ist bald vorbei.“⁶ Luce Irigaray zufolge gehen die Rechtsautoritären gegen „den Genderwahnsinn“ vor, weil im Unbewussten der Menschen eine Selbstrepräsentation vorhanden ist, die göttlich-männlich bestimmt ist.⁷ „Brasilien über allem, Gott über allen“⁸ ist ein aussagekräftiger Satz des ehemaligen, *rechtsautoritären* Präsidenten Brasiliens, Jair Messias Bolsonaro (2019–2022). Unbewusst verbindet er sprachlich die Nation mit dem Göttlich-Männlichen und verleiht so sich selbst und den ihn umgebenden Männern Macht.

Kulturell wurden bisher keine allgemeinen Praktiken geschaffen, die ein egalitäres Zusammenleben ermöglicht. Dies hat im beschriebenen Prinzip der unbewussten, männlichen Konnotation der Kultur und des kulturellen Subjekts ihre Ursache. Weiblichkeit ist kulturell nicht als eigenständige Position und Lebensweise entwickelt. Als Trugbild der Emanzipation erzeugen Frauenquoten und einzelne Frauen in Machtpositionen den Irrglauben, das männliche Subjekt habe inzwischen global betrachtet keine Machtposition mehr inne. Die von mir untersuchten Attentäter jedenfalls wurden durch diesen Irrglauben motiviert, Andere in Shootings zu töten.

Ausgewählt habe ich für meine Analyse Anders Behring Breivik, Elliott Rodger, Stephan Balliet und Tobias Rathjen. Sie sind Schlüsselfiguren im westlichen Kontext und stammen aus Norwegen, den USA und Deutschland. Die Texte dieser Attentäter weisen verschiedene Narrative auf, die jedoch einen gemeinsamen Kern haben: den Wunsch nach männlicher Autorität und damit auch der eigenen Überlegenheit. Darüber hinaus waren die Täter davon überzeugt, unfair behandelt worden zu sein. Sie hatten den

6 Zitat aus einem Aktionsbericht, der auf der rechtsextremen österreichischen Webseite Heimatkurier wiedergegeben wurde. Patriotische Intervention: Brandmauer gegen Trans-Propaganda, Artikel vom 3.6.2022, <https://www.heimat-kurier.at/2022/06/03/patriotische-intervention-brandmauer-gegen-trans-propaganda>, zuletzt geprüft am 26.6.2023.

7 Irigaray: Das Geschlecht das nicht eins ist, S. 190.

8 Kuner, Lisa (2021): „Brasilien über allem, Gott über allen“: Wie viel Einfluss haben Evangelikale in Bolsonaros Land? www.merkur.de/politik/brasilien-bolsonaro-evangelikale-kirchen-christen-suedamerika-90253997.html, zuletzt geprüft am 20.6.2022.

Eindruck, dass ihnen ein größeres „Stück vom Kuchen“ zustehe als das, das sie im Leben abbekamen. Diesen Eindruck hatten sie deshalb, weil sie sich mit einem männlich-überlegenen Selbst identifizierten. Denn dieses verlangt nach einer machtvollen Position, die zugleich die Chance bietet, durch Andere ein noch größeres Selbst gespiegelt zu bekommen, also symbolische und materielle Anerkennung zu erhalten, die der Ideologie gemäß dem Männlich-Dominanten „von Natur aus“ zustünde.

Um das beschriebene Phänomen und seine todbringende Konsequenz zu erläutern, verwende ich die Machttheorie des Strukturalisten Jacques Lacan und die der feministischen Poststrukturalistin Luce Irigaray. Diese Machttheorien und wie ich die Täter und ihre Taten anhand dieser Theorien interpretiere, werde ich in Teil 3 Teil ausführlich darlegen.

Ich stelle dabei fest, dass es sich beim Selbstverständnis der Täter um männlichen Narzissmus handelt. Nicht im Sinne einer psychischen Erkrankung, sondern im Sinne der Lacanschen Theorie, der zufolge sich ein Subjekt nur durch die Spiegelung durch andere Subjekte als identitäre Einheit begreift. Die Gesellschaften dieser Welt bieten dem männlichen Subjekt eine Spiegelung, die Höherwertigkeit suggeriert. Die Täter begriffen sich alle als überlegen. Wenn nun die spiegelnde Umwelt nicht den unbewusst und bewusst empfundenen, übergeordneten Selbstwert zurückspiegelte, so reagierten sie mit massiven Aggressionen. Diese sozialpsychologischen Vorgänge haben inzwischen einen kollektiven Charakter, der besonders deutlich in den sozialen Medien aufzeigbar ist. Die von mir untersuchten Attentäter stellen in dieser kollektiv-psychotischen Wahrnehmung von Kultur, in der sie sich als Führerfiguren imaginieren, nur die verkörperten Zuspitzungen von kollektiven Tendenzen dar.

Statt jedoch eine gesellschaftstheoretische Analyse der Motive der hier untersuchten Attentäter vorzunehmen, werden ihre Taten oft mit individuellem Wahnsinn erklärt. Von den Behörden wie auch den Medien wird der Eindruck vermittelt, es handele sich um psychisch gestörte Einzeltäter. Dabei hängen die Täter mit einer gesellschaftlichen Bewegung zusammen, in der dieses drängende Gefühl – um eine gesellschaftliche Machtposition gebracht worden zu sein, die ihnen aufgrund ihrer Identität qua Natur eigentlich zustehen würde – stark geteilt wird.⁹ Von Geschlecht und nationaler

9 Dies entspricht einer Anspruchshaltung gegenüber der Verfügung über Kapital und symbolischer Anerkennung in der privaten und öffentlichen Sphäre. Beispielsweise haben viele Männer das Gefühl, ihnen stünde Sex und Fürsorge

Angehörigkeit werden sogenannte „Etabliertenvorrechte“ abgeleitet. Bei der Betrachtung dieser Ideologie fällt eine große Leerstelle auf: Es wird kaum gefragt, warum diese Menschen solche Ungerechtigkeitsempfindungen und Aggressionen entwickeln, und warum die Bewegung männerdominiert ist. Bei den Attentätern handelt es sich sogar fast ausschließlich um Männer.¹⁰ Nichtsdestotrotz wird ihre Männlichkeit als Phänomen und Kulturelle Dimension nicht weiter besprochen. Auch ihre massive Misogynie, ihre Sehnsucht nach Hierarchien und nach einer Männlichkeit begünstigenden Ungleichheit wird gefährlicherweise nicht thematisiert.

Diese Leerstelle lässt sich durch eine patriarchale Abwehr erklären. Die erwähnte gesellschaftliche Hierarchie ist derart selbstverständlich und unbewusst, dass sie nicht in die Analyse der Attentate und der *rechtsautoritären Bewegung* miteinbezogen wird. Das vorliegende Buch hat zum Ziel, diese Leerstelle zu füllen und eine Antwort darauf zu geben, was Geschlecht und geschlechtsspezifische Subjektivierung mit dem Entstehen und Ausagieren von Vernichtungswünschen zu tun haben.

In diesem Buch wird die These argumentiert, dass dem narzisstischen Charakter des Neopatriarchats aktuell die bedingungslose Spiegelung des Männlichen durch Frauen und „Ausländer“ fehlt. Das führt zu Selbstwertkonflikten und in der Folge zu Aggressionen, die Vernichtungswünsche gegenüber denjenigen produzieren, die vermeintlich in der Hierarchie unter diesen Männern stehen. Als Kompensation des kollektiven narzisstischen Selbstwertkomplexes und als Folge von pathischer Projektion entsteht der Wunsch, Subjekte, die die eigene, männliche, rassifizierte Überlegenheit infrage stellen, zu vernichten. Auf der Basis dieser Annahme, diskutiere ich den Wunsch der Attentäter und Mitglieder der rechtsautoritären Bewegung nach männlichen Autoritäten als Identifikationsfiguren. Denn machtvolle Männer verleihen dem männlichen Kollektiv – so unterschiedlich die ein-

von Frauen zu. Andere haben das Gefühl, dass „Ausländer“ ihnen Chancen auf eine anerkennungsreichere Lohnarbeit wegnehmen. Wieder andere beklagen, dass „Ausländer“ ihnen „die Frauen wegnehmen“. Alle Narrative waren Teil des Gedankenguts der Attentäter und sind in der *rechtsautoritären Bewegung* weit verbreitet.

- 10 Rechtsterroristische Gewalt seit 1945 ist mit 98 % fast ausschließlich von Männern verübt worden. Nur 0,2 % waren Täterinnen. Der Anteil der Frauen in der rechtsautoritären Szene wird auf 20 % geschätzt. Vgl. Billstein, Thorsten (2020): Kein Vergessen. Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland nach 1945, S. 24 f.

zelen Mitglieder auch sein mögen – insgesamt Macht und Selbstwert. Ich bewerte die Attentate als Herstellung überlegener, männlicher Identitäten. Sie sind Teil einer unbewussten Revolution hin zum hierarchischen, männlich konnotierten Volkskörper mit faschistischen Vaterfiguren.¹¹ Einzelne sind bereit, sich für die Ingroup zu opfern, um sich ganz in deren Gruppenidentität aufzulösen.

In *Teil 1* dieses Buches werden zur Einordnung der Attentate Aktualität und Kontinuität der antiegalitären Narrative aufgezeigt. Es geht im Weiteren um die Verortung und Reichweite der europäischen, *rechtsautoritären Bewegung*. Hier erläutere ich, inwiefern Kapitalismus, Faschismus, Misogynie und Antifeminismus zusammenhängen. Dabei werden einerseits die Kapitalreproduktion und ihre Krisen und andererseits deren Verquickung mit Stereotypen und ihrer Funktion dargestellt. Bezogen auf Deutschland gipfelte diese Verknüpfung im Zweiten Weltkrieg und der damit einhergehenden massenhaften Vernichtung menschlichen Lebens. Nach dem Zweiten Weltkrieg überdauerten autoritäre Einstellungsmuster und Zusammenhänge. Und auch die gesellschaftlichen Strukturen, die den Faschismus möglich machten, existieren fort.

Bei der Dethematisierung von Patriarchat und Geschlecht in Bezug auf die Attentate handelt es sich auch wissenschaftlich um eine Forschungslücke. Sie führt zur Verkennung der Ursachen und Gefahren, die in den Shootings stecken. Es wird nicht reflektiert, dass die Täter kulturelle Verkörperungen sind und insofern kulturtheoretische Erklärungsansätze bemüht werden müssen, um sie und ihre Taten zu interpretieren. Ich zeige auf, warum dabei einerseits eine feministische Perspektive unbedingt notwendig ist und diese andererseits oft bei der Erklärung der *rechtsautoritären Bewegung* unberücksichtigt bleibt.

11 In der *rechtsautoritären Bewegung* sind auch Frauen aktiv. Diese stellen aber durch die Art ihrer Politik die hierarchische Struktur der Gesellschaft nicht infrage. So propagieren sie ebenfalls die subordinierte Position von Frauen und sonstigen, geanderten Menschengruppen. Die populäre Autoritäre Birgit Kelle beispielsweise findet in ihrer 2017 erschienenen Monografie „Muttertier, Eine Ansage“, dass die „Fossilfeministinnen“ der Frau ihre „natürliche“ Aufgabe der Mutterschaft untersagen. Diese metaphorische Verbindung von Natur und Mutterschaft ist in der Tat sehr interessant. In Teil 3, Kapitel „7. Frauenmarkt: Fetischobjekt Frau“ wird es um diese sprachliche Verbindung gehen und deren Implikationen bezüglich der Frauenkonstruktion in Patriarchaten. Vgl. Kelle, Birgit (2017): Muttertier, Eine Ansage. Lüdenscheid: Fontis.

Dabei geben in *Teil 2* dieses Buches die Biografien und Fakten, die über die Leben der Täter bekannt sind, Hinweise auf die jeweiligen Ich-Konflikte und Identitätskonstruktionen, die für die Analyse der Selbstbilder in Abgrenzung zum *Anderen* wertvoll sind. War der Täter populärer und noch am Leben, so gab es umfangreichere Informationen.

In *Teil 3* dieses Buches wird zunächst die Bedeutung von psychotischer Wahrnehmung erläutert. Dabei interessiert, inwiefern sie auf überindividuelle, gesellschaftlich geteilte Auffassungen hinweisen. Der Faschismus beispielsweise baut auf kollektiven Psychosen auf. Wird die Beschäftigung mit den Beweggründen eines Attentäters mit der Wertung „psychisch gestörter Einzeltäter“ abgewehrt, ist dies hochproblematisch. Denn auch wenn deren Verschwörungserzählungen zunächst wirr und ungewohnt wirken, beinhalten sie wichtige Informationen zur Wahrnehmung der Realität von immer mehr Menschen. Deshalb wird in Teil 3, Kapitel „1. Tätliche Wahrnehmung: Psychose und Hysterie“, der Zusammenhang zwischen Verschwörungsnarrativ, psychotischer Realitätswahrnehmung und der darin enthaltenen Selbstpositionierung analysiert. Leitend war die Frage, welche Funktion die Verschwörungserzählungen in Bezug auf den eigenen Subjektstatus innerhalb einer Gesellschaftsformation haben. Im Weiteren geht es um den konkreten Inhalt der Verschwörungsnarrative der Täter. Dieser wird dann in einen Zusammenhang mit autoritären Narrativen gebracht, die aktuell in westlichen Gesellschaften an Definitionsmacht gewinnen. Daran anschließend werden in Teil 3, Kapitel „4. Neopatriarchale männliche Subjektivierung“ anhand der Theorien von Jacques Lacan und Slavoj Žižek¹² Formen dominanter Subjektivierung dargestellt. Ergänzt wird Žižeks und Lacans Analyse um eine patriarchatskritische Dimension, mittels derer erläutert werden kann, warum die neopatriarchale Subjektivierung Hass auf das *Andere* hervorbringt.

Das Kapitel „5. Der Muttermord und die Sehnsucht nach Autorität“ in Teil 3 dieses Buches zeigt den Kern der beschriebenen Subjektivierung auf. Mutterschaft/Weiblichkeit wird demnach wie ein Naturrohstoff behandelt, der unbezahlt ausgebeutet werden kann. Hier ist die Frage, warum

12 Neben Alenka Zupančič und Mladen Dolar ist Žižek einer der populärsten Angehörigen der *Ljubljana Lacan Schule*. Diese entwickelte sich aus einer kritischen Opposition gegenüber dem jugoslawischen Autoritarismus. Soiland, Tove (2010): Luce Irigarays Denken der sexuellen Differenz. Eine dritte Position im Streit zwischen Lacan und den Historisten. Reprint. Wien, Berlin: Turia + Kant (Turia Reprint).

nicht die Mutter den Vater als Autorität abgelöst hat. Warum identifizieren sich die Attentäter und weite Teile der *rechtsautoritären Bewegung* mit der (vermeintlich fehlenden) Vaterautorität? Und was geschieht, wenn diese als nicht mehr übermächtig genug wahrgenommen wird?

Lacan diagnostizierte, dass aktuell eine Genusspflicht besteht. Das Subjekt ist aufgefordert, sich ständig zu optimieren, zwanghaft glücklich und erfolgreich zu sein.

In Teil 3, Kapitel „6. Pflichtschuldiges *Genießen*“ argumentiere ich mittels Alenka Zupančičs Theoretisierung einer selbstzerstörerischen Verbindung von Moral, Kants „guter Seele“ und der „Pflicht zum Genießen“. Die Analyse werde ich in den Kontext des Männlichkeitsideals der Täter stellen und dann der Frage nachgehen, inwiefern dieses Pflicht-Genießen einen geschlechtsspezifischen Kern hat. Das Kapitel „7. Frauenmarkt: Fetischobjekt Frau“ in Teil 3 dieses Buches dient der Reflexion darüber, welche Gründe es dafür gibt, dass *rechtsautoritäre* Männern das Bedürfnis haben, Frauen zu erniedrigen und sie in „ihre natürliche Rolle“ zurückzuweisen.

Wenn Subjekte daran scheitern, die eigene Identität genussvoll auszubilden, müssen dafür Sündenböcke gefunden werden. Diese Rolle wird gesellschaftlich abgewerteten Gruppen zugeschrieben. Weil es in patriarchalen Gesellschaften „nicht weit her ist“ mit kritischem Denken werden innere Konflikte weiterhin auf diese Gruppen projiziert. Die inneren Widersprüche der Produktions- und Lebensweise gipfelten im Falle der Attentäter in aggressiven Vernichtungswünschen und -taten, die identitätsbasiert sind. Ich argumentiere, dass es kein Zufall ist, dass sich der Hass auf genau diese Gruppen, die der Frauen, „der Ausländer“ und „der Juden“, richtet. Das patriarchale Begehren bringt soziale Ungleichheit und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit hervor.

Geleitet hat mich daher die Frage, wie die Täter das *Andere* in Abgrenzung zum männlichen *Selben* konstruierten – wie sie also ihre Identität genussvoll imaginierten und auslebten. Die vorliegende Analyse dient dem Zweck, aufzuzeigen, wie sich die genannte neopatriarchale Struktur der *symbolischen Ordnung* im Schreiben der Täter zeigt. Und was das in Bezug auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Täter bedeutet. In welchen Konfigurationen wurde *Genießen/fehlendes Genießen* thematisiert? Welche Fremdgruppen wurden zu welchem unbewussten Zweck konstruiert?

Dies werde ich dann im Fazit mittels Aufzählung und Kombination der einzelnen Analyseergebnisse reflektieren. Die zu beantwortende Frage ist, warum die *Anderen* von Abwertung betroffen sind, wie sich die Abwertung darstellt und was diese mit dem Selbstwert der Abwertenden zu tun hat.

Dieses Buch soll nicht zuletzt aufzeigen, dass es sich um eine gefährliche Bagatellisierung handelt, wenn in den Medien die autoritätssehnsüchtige und antiegalitäre Bewegung als „immer noch existent“ beschrieben wird. Die Formulierung „immer noch“ legt eine zeitliche Progression „zum Guten“ nahe – ganz im Gegenteil würde ich das ignorante „immer noch“ durch die Worte „wieder“, „vermehrt“ oder „gefährlich“ ersetzen.

Dieser Text soll zur patriarchatskritischen Untersuchung der Attentate beitragen. Meine Reflexionen und theoretischen Überlegungen sollen aufzeigen, dass die westliche Kultur mit Diskursen konfrontiert ist, die Menschen zukünftig noch stärker gegeneinander vorgehen lassen werden. Die von mir gewählten psychoanalytischen Theorien sollen einen Erklärungsrahmen anbieten, der die patriarchale Subjektivierung ins Zentrum der Bewertung der aktuellen, rechtsautoritären Tendenzen stellt. Dabei wird die Verbindung zwischen Unbewusstem, Wertverhältnis¹³ und Geschlecht aufgezeigt theoretisiert.

Denn die geschlechtsspezifische Dimension hat ihre Gründe in der neopatriarchalen Subjektivierung, was mit Männlichkeitskonstruktionen einhergeht, die auf die Abwertung des *Weiblichen* und des *national Anderen* angewiesen sind. Männlichkeit als psychoanalytische Identitätskategorie ist im Kern antiegalitär – und da es sich dabei um Kultur und nicht Natur handelt, ist dies potentiell veränderbar.

Vor dem Verändern muss allerdings das Verstehen kommen. Und dieses Verstehen herzustellen, ist Anliegen meines Buches.

13 Mit Wertverhältnis ist die symbolische und materielle Akkumulation und Distribution von Wert und Waren gemeint. Im Kapitalismus wird nicht für von Bedürfnissen abgeleitete Bedarfe produziert. Vielmehr setzen sich „die Menschen [...] einem blinden Verhältnis toter Dinge – ihrer eigenen Produkte“ aus, dessen Wirkungszusammenhang sie sich zumeist nicht bewusst sind. Unbewusst fetischisieren Subjekte die Waren und sind durch ihre diskursiv produzierten Genusswünsche wiederum an das Verhältnis zurückgebunden. Dies nennt Lacan den psychoaffektiven Komplex des „Mehrgenießens“ (*plus de jouir*). Scholz, Roswitha (2011): *Das Geschlecht des Kapitalismus. Feministische Theorien und die postmoderne Metamorphose des Kapitals*. 2. Aufl. Horlemann: Bad Honnef, S. 16; Vgl. Soiland, Tove (2022): *Genießen als Faktor des Politischen*, S. 24.